Preis 10 Pfg.

Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Mittwoch, den 9. Mai 1917 | No. 126

Deutscher Heeresbericht vom 8. Mai.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 8. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Arras-Front hat sich der Artilleriekampf weiter verstärkt. Feindliche Angriffe auf den Schloßberg von Roeux und unsere Stellung zwischen Fontaine und Riencourt wurden blutig abgewiesen. Bei Kämpfen um den Besitz von Bullecourt verblieb dem Gegner der Südostrand des Dorfes. Heute morgen stürmten unsere Truppen Fresnoy und hielten den Ort gegen englische Wiedereroberungsversuche. Ueber 200 Gefangene und 6 Maschinengewehre sind bisher eingebracht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfelde der Aisne flaute nach den heißen, schweren Ringen der letzten Tage die Gefechtstätigkeit gestern stellenweise ab. Zu großen Kämpfen kam es tagsüber noch nördlich von Craonelle, wo die Franzosen sich in erfolglosen, verlustreichen Angriffen abmühten, uns die Höhenstellungen zwischen Hurtebise-Fe. und Craonne zu entreißen. An keiner Stelle hatten sie Erfolg.

In den Abend- und Nachtstunden erfolgten gegen mehrere Stellen der Front von Vauxaillon bis Corbény feindliche Teilvorstöße, die, abgesehen von geringen örtlichen Erfolgen der Franzosen westlich von Craonne, gegenüber der tapferen Verteidigung überall scheiterten.

Bei La Neuville leitete nachmittags starkes Artilleriefeuer einen erfolglosen feindlichen Angriff gegen die Höhe 100 und unsere anschließenden Gräben ein.

In der Champagne bekämpften sich die Artillerien mit zunehmender Heftigkeit. Ein gegen die Höhen nördlich von Prosnes beabsichtigter französischer Angriff kam in unserem Vernichtungsfeuer nur gegen Keil- und Poehlberg zur Entfaltung. Vorübergehend eingedrungener Feind wurde in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

*

Am 7. Mai büßte der Feind 20 Flugzeuge ein. Leutnant Bernert schoß seinen 27., Leutnant Freiherr von Richthofen seinen 20. Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

Zwischen Ochrida- und Prespa-See wiesen Oesterreicher und Türken feindliche Vorstöße blutig ab.

Im Cernabogen erfolgten gestern nach zweitägiger starker Artillerievorbereitung die erwarteten feindlichen Angriffe auf einer Frontbreite von 8 Kilometer, die dank der hervorragenden Haltung der verbündeten deutschen und bulgarischen Truppen abgeschlagen sind.

Heute morgen hatten neue Vorstöße von Franzosen, Russen und Italienern dasselbe Schicksal.

Westlich des Wardar und am Doiran-See entfaltete die feindliche Artillerie eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit.

*

Im Monat April büßte der Gegner 362 Flugzeuge und 29 Fesselballons ein. Von ersteren sind 299 im Luftkampf abgeschossen. Wir verloren 74 Flugzeuge und 10 Fesselballons.

Der verflossene Monat zeigt die deutschen Luftstreitkräfte auf der vollen Höhe ihrer Leistungsfähigkeit. Während unsere Abwehrmittel mit Erfolg bemüht waren, ruchlose feindliche Bombenangriffe auf die Heimat abzuwehren, stellten die schweren Aprilkämpfe die höchsten Anforderungen an die im Felde befindlichen Flieger, Fesselballons und Flugzeug-Abwehrkanonen. In täglichem, engem Zusammenarbeiten zeigten sie sich ihnen gewachsen. Unsere Bombengeschwader zerstörten wichtige militärische Anlagen. Die Luftaufklärung brachte der Führung wertvolle Nachrichten.

Opfervoller Einsatz unserer Flieger auf dem Gefechtsfelde unterstützte die schwerkämpfende Infanterie und Artillerie in vorbildlicher Weise.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

50000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 7. Mai.

Im Mittelmeer wurden 12 Dampfer und 2 Segler mit über 50000 Brutto-Registertonnen versenkt, darunter

am 3. April der bewaffnete englische Dampfer „Ardgash“, 4540 t, mit Stückgütern von England nach Frankreich,

am 4. April der bewaffnete englische Dampfer „Parkgate“, 3232 t, ein unbekannter, tiefbeladener englischer Dampfer der City-Klasse von 7000 t,

am 7. April der bewaffnete englische Dampfer „Maplewood“, 3239 t, mit 5275 t Eisenerz von Tunis nach England,

am 8. April der italienische Dampfer „Alba“, 1639 t, mit Kohlen für Italien,

am 10. April der bewaffnete französische Dampfer „Esterel“, 2574 t, mit Baumwolle,

am 11. April der bewaffnete englische Dampfer „Cyfarthfa“, 3014 t, mit 3800 t Hafer und 5000 hl Wein, von Oran nach Saloniki für die französische Regierung,

am 12. April der bewaffnete englische Dampfer „Glencliffe“, 3673 t, mit Kohlen für Italien,

am 15. April der vollbesetzte englische Truppentransportdampfer „Arcadian“, 8939 t, im Aegäischen Meer, der wenige Minuten nach dem Torpedotreffer sank und einen großen Teil der Truppen mit sich in die Tiefe nahm.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Drei Truppentransportdampfer vernichtet.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 8. Mai.

Nach neu eingetroffenen Meldungen wurden wieder drei feindliche Truppentransportdampfer versenkt, und zwar am 15. April östlich Malta ein vollbesetzter, durch zwei italienische Zerstörer gesicherter Truppentransportdampfer von etwa 10000 Brt., mit Kurs Aegypten, am 20. April westlich Gibraltar ein graubemalter Truppentransportdampfer von etwa 12000 Brutto-Registertonnen mit östlichem Kurs, am 4. Mai im Jonischen Meer der italienische Truppentransportdampfer „Perseo“, 3935 Brt., mit Soldaten des 61. Regiments, der aus einem durch Zerstörer gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Petersburger Krise.

Drahtbericht.

Rotterdam, 7. Mai.

Der Petersburger Korrespondent des „Exchange Telegraph“ telegraphiert eingehende Schilderungen der Vorgänge der für die provisorische Regierung so kritischen Tage der vorigen Woche. Er erklärt in seinem Telegramm vom Sonnabend, die Krise sei vorüber. Die Führer des Arbeiter- und Soldatenrats hätten die Lage gerettet. Ohne sie wäre die Regierung gestürzt worden. Bürgerkrieg und Anarchie wären die unvermeidlichen Folgen gewesen. Die Gefahr sei diesmal größer als je gewesen seit dem Ausbruch der Revolution.

In einer gemeinsamen Besprechung der provisorischen Regierung, des ausführenden Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats und des Duma-Ausschusses gaben die Mitglieder der Regierung den Ernst der Lage zu. Fürst Lwow erklärte, die Regierung sei bereit, zugunsten von Männern zurückzutreten, die beim Volke mehr Vertrauen hätten. Der Kriegsminister sagte, die Lage an der Front sei ernst. Der Zustand der Armee sei augenblicklich besorgniserregend. Die Manneszucht müsse unverzüglich wiederhergestellt werden und die Stimmung wiederaufgerichtet. Die Masse des Volkes sei der leichtfertigen Ansicht, daß man den Frieden einfach durch Niederlegen der Waffen erreichen könne. Er, der Minister, strebe nicht nach Eroberungen. Die Annexionsideen fänden gegenwärtig bei niemandem Anklang.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: General Korniloff, der Oberbefehlshaber der Truppen des Bezirks Petersburg, hat einen Tagesbefehl veröffentlicht, in dem es heißt: Um eine neue mächtige Armee zu bilden, die unsere Hauptstadt gegen den Anschlag des äußeren Feindes verteidigen und die durch Rußland errungene Freiheit befestigen kann, ordne ich die Wiederaufstellung der Reserveverbände des Bezirks in Uebereinstimmung mit den Weisungen, die ich gegeben habe, an und gebe den Auftrag, ohne einen Augenblick zu verlieren, mit der eindringlichen Kriegsbildung der Verbände zu beginnen. Diese wiederaufgestellten Verbände werden in Petersburg bleiben müssen in Uebereinstimmung mit der Erklärung der vorläufigen Regierung und bereit sein, die bürgerliche Freiheit zu verteidigen und im Falle einer Bewegung des Feindes gegen Petersburg sich ihm entgegen zu stellen und ihn von der Hauptstadt fern zu halten.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm: Am Sonnabend trafen in Petersburg große Massen von Soldaten ein, welche von der Front auf die Nachricht von den Ereignissen in Petersburg zurückgekehrt waren. An vielen Frontteilen sind phantastische Berichte über die Gefangensetzung des Arbeiterrates und ähnliches verbreitet. Die Ankunft der Soldaten veranlaßte neue Zusammenstöße. Die provisorische Regierung ist in schwieriger Lage infolge der Krankheit des bisherigen Vermittlers Kerenski, dem ärztlicherseits nur noch wenige Wochen Lebenszeit zugesprochen werden.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Genf: Tscheidze soll nach einer Petersburger Meldung der „Information“ zufolge der Agitation der extremen Linken mit der Demission als Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrates gedroht haben. Dem Kampfe gegen Miljukow hat sich auch das Blatt Maxim Gorkis angeschlossen.

Das „B. T.“ meldet aus Kopenhagen: „Berlingske Tidende“ erhielt heute früh folgende Depesche aus Bergen: Der englische Botschafter in Petersburg, Sir George Buchanan, befindet sich zur Zeit hier auf der Durchreise. Im Anschluß an diese Nachricht erinnert das Blatt an die in der letzten Zeit zutage getretenen Beweise eines Englandhasses in Rußland, die es wünschenswert machen konnten, daß Buchanan zu Beratungen schleunigst nach London fuhr.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Auf den Vorschlag des von den Frontreisen zurückgekehrten Kriegsministers Gutschkow hat die provisorische Regierung mit einem Federstrich 70 Armeeführer, Korps-

mandierende Generale und Divisionäre kurzerhand verabschiedet, davon 35 Generale auf der sogenannten Nordfront und 41 auf der Westfront. An der südlichen Front sind keine Massenverabschiedungen vorgenommen worden, da der dortige Oberbefehlshaber Brussilow sich geweigert hat, Revirements in den oberen Stäben lediglich aus politischen Gründen gutzuheißen. Ferner sollen rund 120 Brigadechefs und gegen 300 Regimentsführer fallen.

Nach einer „Times"-Meldung versuchten in Kischinew Kosaken ein Judenpogrom zu inszenieren. Es wurden hetzerische Reden gehalten und Gerüchte über Kirchenschändungen durch Juden verbreitet, es kam aber nur zu unbedeutenden Zusammenstößen.

Der Petersburger Mitarbeiter des „Corriere della Sera" drahtet über die gemeinsame Sitzung des Vollzugsausschusses der Arbeiter und Soldaten mit dem Dumaausschuß: Tscheidze erklärte, daß die imperialistische Haltung der einstweiligen Regierung völlig unannehmbar sei. Weder das Volk, noch das Heer wolle den Krieg. Die einstweilige Regierung verberge ihre Kriegsziele. Sie müsse ausdrücklich erklären, daß sie auf jede Annexion oder Entschädigung verzichte. Die Alliierten seien genau über die Haltung der demokratischen Masse Rußlands unterrichtet. Miljukow verlas ein soeben eingegangenes vertrauliches Telegramm einer alliierten Macht, das starken Eindruck machte. Man beschloß, eine für die innere Lage zurechtgemachte Erklärung zu veröffentlichen, um dem russischen Volk den Geist der letzten Note an die Alliierten zu erläutern. Ferner wurde beschlossen, eine Ministerkrise bei der heutigen Sachlage als unzweckgemäß zu betrachten.

Der „Times" wird aus Petersburg gemeldet, General Alexejew äußerte sich sehr scharf gegen einen Frieden ohne Landerwerb und ohne Entschädigung, den die Fronttruppen als Uebergabe ansehen würden. Alexejew stellt für die nächste Zeit Kämpfe an der russischen Front in Aussicht. Die größte Gefahr bedeute das unsichere Petersburg.

Deutscher Reichstag.

Drahtbericht.

Berlin, 8. Mai.

Der Reichstag setzte nach Erledigung kurzer Anfragen die zweite Beratung des Militäretats fort. Eine Reihe von Titeln wurde ohne erhebliche Aussprache angenommen, darunter auch der Titel „Ausstattung und Neubau einer zweiten Hauptkadettenanstalt", dessen Ablehnung die Sozialdemokraten beantragt hatten.

Bei den „Einnahmen" entspann sich eine längere Debatte über die Versorgung der Soldaten mit gutem Lesestoff und über die Abschaffung der Sonderstellung der Feldbuchhandlungen. Natürlich wurde die Bekämpfung der Schundliteratur verlangt.

Oberst Waitz erklärte: Die Reichsbücherwoche hat viele gute Sachen gebracht, nicht nur minderwertige Bücher. Neben den Bibliotheken der Soldatenheime haben wir viele fahrbare Feldbüchereien hinausgeschickt. Mit den Feldbuchhändlern sind Fachverträge vorbereitet, die ungefähr den üblichen Rabattsätzen entsprechen. Den Buchhändlern bleibt ein Gewinn, ohne daß sie die Bücherpreise zu erhöhen brauchen. Die Schundliteratur wird bekämpft werden.

Darauf wird der Rest des Heeresetats genehmigt.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 8. Mai.

Amtlich wird verlautbart:

Lage überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 8. Mai abends.

Bei trübem Wetter mit Regen flaute die Gefechtstätigkeit heute sowohl bei Arras wie auch an der Aisne wesentlich ab.

Die Schlacht an der Aisne.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 8. Mai.

Die Schlacht an der Aisne tobt weiter. Nach dem ungeheueren Aderlaß, den die Franzosen bei dem letzten gewaltigen, in der Breite von 18 Kilometern unternommenen Massensturm gegen die Mitte des Höhenzuges des Chemin des Dames am Abend des 6. Mai erlitten haben, flatterten bis zum Abend des 7. Mai nur an einzelnen Frontabschnitten größere Teilkämpfe auf.

Zwischen der Hurtebise-Fe. und Craonne versuchte der Gegner in den Morgenstunden mehrmals unsere Linien zu durchbrechen. Auch gegen den Winterberg versuchte er am Morgen verschiedene Angriffe; sie wurden jedoch von unserem Artilleriefeuer niedergehalten und scheiterten sämtlich blutig, sodaß die Franzosen im Laufe des Tages ihre Angriffe gegen den Winterberg einstellten. Den ganzen Tag über fanden jedoch dort heftige Handgranatenkämpfe statt. Westlich vom Winterberg wurden vorgehende französische Sturmwellen niedergemäht und zum Teil im blutigen Nahkampf zurückgejagt. Zahlreiche Tanks beteiligten sich an den Kämpfen. Die Angriffe wurden von frisch herangeführten Divisionen ausgeführt. Blutige kleine Kämpfe flatterten im Laufe des Tages an mehreren Stellen immer wieder auf.

In den Abendstunden schwoll das Artilleriefeuer auf der ganzen Front von Vauxaillon-Corbeny zu starkem Trommelfeuer an. Zeitweise bliesen die Franzosen gegen unsere Stellungen starke Gaswellen ab. Von 8 Uhr abends ab wie nach Mitternacht erfolgten sodann auf der ganzen Front feindliche Teilangriffe, die zum Teil mit größter Erbitterung geführt wurden. Ein starker Angriff verblutete in unserem Artilleriefeuer zwischen Vauxaillon und Laffaux, ebenso südlich Malmaison-Fe., bei der La Royère-Fe. und östlich Braye. In erbitterten Einzelkämpfen nördlich Craonelle wurde der Gegner überall abgeschlagen. Auch an diesem Kampftage erreichte der Franzose nichts trotz aller gewaltigen Opfer.

Auf dem Brimont-Abschnitt lag starkes Feuer schwerer Kaliber und Gasgranaten. Um 4 Uhr nachmittags verließen die Franzosen in Breite mehrerer Kilometer bis östlich Le Godat die Gräben zum Angriff. Ihre Sturmwellen wurden von unserem Vernichtungsfeuer gefaßt und zurückgetrieben. Wo es Franzosentrupps gelang, in unsere Gräben einzudringen, wurden sie abends und im Laufe der Nacht wieder hinausgeworfen. Die Stellung ist fest in unserer Hand. Ein starker feindlicher Vorstoß westlich des Brimont um 12 Uhr abends wurde ebenfalls blutig abgewiesen. Das starke Feuer hielt an. Eine längere feindliche Marschkolonne wurde am 8. Mai morgens von gut liegenden Feuergarben unserer Artillerie gefaßt.

In der Champagne erfolgte nach anhaltender planmäßiger Feuervorbereitung, die gegen 7 Uhr abends zum Trommelfeuer anschwoll, ein starker feindlicher Angriff gegen unsere Höhenstellungen nordöstlich von Prosnes. Der Angriff wurde durch unser Feuer größtenteils erstickt und konnte sich nur zwischen Keil- und Poehlberg entwickeln; wo der Feind in schmale Abschnitte eingedrungen war, wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen.

Sitzung des Verfassungsausschusses.

Drahtbericht.

Berlin, 7. Mai.

Im Verfassungsausschuß des Reichstages hat bei Besprechung der Anträge auf Aenderung der Artikel 9 und 15 der Reichsverfassung Ministerialdirektor Dr. Lewald den Ausschuß um Angabe konkreter Fälle, in denen aus dem bisherigen Gebrauch des Artikels 9 Mißbrauch seitens der Mitglieder des Bundesrats entstanden sei. Die Frage der Zweckmäßigkeit des Antrags müsse verneint werden, es werde vielmehr die Gefahr eines Konflikts zwischen Regierung und Parlament hineingetragen, wenn die Bundesratsmitglieder auf diese Weise unter die Kontrolle des Reichstagspräsidenten gestellt würden.

Zu Artikel 15 bemerkte der Ministerialdirektor, daß durch den Antrag eine Differenz zwischen den preußischen und nichtpreußischen Bevollmächtigten herbeigeführt werde, die nicht dem Geiste unserer Verfassung entspräche. Ein abgeänderter Artikel 27 besagt in der neuen Fassung u. a: „Der Reichstag prüft das Mitgliedschaftsrecht seiner Mitglieder und entscheidet darüber. Er ist befugt, zu diesem Zweck von der Staatsbehörde unmittelbar Auskunft zu verlangen und die Amtsgerichte um Zeugenvernehmungen, auch eidliche, zu ersuchen. Dem Präsidenten untersteht auch die Reichstagsverwaltung. Er vertritt den Reichsfiskus in Rechtsgeschäften und Rechtsstreitigkeiten, welche die Verwaltung des Reichstages betreffen." Dabei erhob Ministerialdirektor Dr. Lewald Bedenken gegen das beantragte Recht des Reichstags, von allen Staatsbehörden unmittelbare Auskunft zu verlangen. Damit werde ein unmittelbarer Verkehr mit den Landesbehörden eingeführt, den auch die Reichsverwaltung niemals ohne Zustimmung der einzelnen Bundesregierungen im Hinblick auf ihre Hoheitsrechte für sich in Anspruch genommen habe. Der Verfassungsausschuß nahm darauf den abgeänderten Artikel 27 gegen die konservativen Stimmen an.

Der Verfassungsausschuß des Reichstags beschloß heute nachfolgende Abänderung des Artikels 28 der Reichsverfassung: „Der Reichstag beschließt nach absoluter Mehrheit der Abstimmenden, vorbehaltlich der Ausnahmen, welche durch die Geschäftsordnung für die vom Reichstag vorzunehmenden Wahlen zu bestimmen sind."

Der Ausschuß wandte sich sodann der beantragten Ergänzung des Artikels 30 zu, die das Recht der

---

Das Konzert der Dresdner.

Das mit so großer Spannung erwartete Konzert der Dresdener Künstler unter Leitung des Grafen von Seebach hat gestern im Saal der „Lutnia" stattgefunden. Bis in das letzte Eckchen hinein war alles von feldgrauen Zuhörern dicht besetzt. Der große Beifall, den jeder der Mitwirkenden gefunden hat, beweist, welche Freude bekannte Künstler der Heimat uns als Gäste hier zu bereiten imstande sind.

Das Programm war so eingerichtet worden, daß bei würdiger, aber nicht zu schwerer Kost jedem etwas gegeben wurde. Es begann Herr Hofopernsänger Robert Burg mit einigen Liedern von Hugo Wolf, Brahms und Strauß. Mit äußerst geschulter Stimme, die keine Feinheit untergehen läßt, mit seelenvollem Vortrag ließ er die innere Glut, die in diesen Liedern steckt, mitempfinden.

Professor Walter Bachmann spielte dann einige Chopinsche Kompositionen: Etüde in As-dur, Nocturno und den Walzer in E-moll. Nicht oft hat man Gelegenheit, derartig technisch schwierige Klavierstücke mit einer solchen Selbstverständlichkeit vorgetragen zu hören, die zum reinen Genuß dessen verhalf, was der Komponist hat geben wollen. Diesem perlenden leichten Spiel, abgetönt bis in alle Einzelheiten, hätte man fortgesetzt lauschen mögen.

In der bunten Vortragsfolge brachte dann Frau Hofopernsängerin Anka Horvat die Arie aus „Andromache". Diese kultivierte Stimme, die bei den höchsten Steigerungen immer Klangschönheit bewahrt, nahm uns, abgesehen von dem Gegenständlichen der Arie, das uns alle jetzt so nahe berührt, völlig gefangen. Voller Spannung folgte man bis zum letzten Ton, der die verzweifelte Adromache den Untergang Ilions sehen läßt. Rauschender Beifall lohnte der Künstlerin.

Weiter durften wir einen der besten deutschen Cellisten, Professor Georg Wille, hören. Ein solche Beherrschung des Instruments bildet die Grundlage, das Letzte musikalisch ausdrücken zu können. Die leicht verständlichen kleinen Stücke, darunter ein Virtuosenstückchen, Elfentanz von Popper, lösten, mit solcher Meisterschaft vorgetragen, nicht endenwollende Begeisterung aus.

Sehr geschickt war die Auswahl von Liedern getroffen worden, die Frau Hofopernsängerin Merrem-Nikisch sang. Es waren die zierlichen Weisen von Hugo Wolf, die, so reizend vorgetragen, frohe Heiterkeit erweckten.

Hatte die Vortragsfolge sich so schon bemüht, jedem etwas für ihn Verständliches zu bieten, so war auch noch denen, die die feinere Kost nicht mögen, etwas Derberes aufgetischt. Herr Pauli sagte es einleitend selbst, er trete auf, nachdem man hinter das bisherige Programm einen dicken Gedankenstrich gemacht hätte. Hatte man's getan, so mußte man, gewollt oder nicht, über das Humoristische Allerlei, das Herr Pauli, sich selbst am Klavier begleitend, vortrug, herzlich lachen. Nicht das Was, sondern das Wie bedeutete hier die Fähigkeiten, die Lachnerven seiner Zuhörer bis aufs äußerste zu reizen. Den Zuhörern gefiel's, das Haus konnte sich vor Lachen kaum halten, Herr Pauli mußte immer noch etwas dazugeben. Zuletzt lachte er selbst in allen Tonarten mit dem Erfolg, daß alles mitlachte. So klang der Abend aus, in dessen Dienst sich die Dresdner Künstler für ein überaus dankbares Publikum gestellt hatten.

Tannhäuser — ein Bayer.

Die uralte Tannhäuserlegende ist an der Gestalt eines deutschen Ritters hangen geblieben, der unstet durch alle Lande zog. Wer war er, und woher stammte er? Man ist von vornherein geneigt, ihn für einen Thüringer zu halten, weil der Hörselberg in Thüringen liegt. Allein solche Venusberge, alte Kultstätten der Göttin Hulda, in Süddeutschland Berchtha genannt, finden sich zahlreich in Deutschland, in Oesterreich und in der Schweiz. Ein solcher Venusberg findet sich auch in der Nähe des bayerischen Oertchens Untersiegsdorf a. d. Traun, und eine ganze Reihe von Tatsachen spricht dafür, daß Tannhäuser aus dieser Gegend stammte, mithin ein echter Bayer war. Dr. Otto Denk trägt die Beweise hierfür im „Bayerland" zusammen. Der Erforscher der Geschichte des Kiemgaues, H. Peetz, der aus dem Münchener Königlichen Reichsarchive Forschungen über Kiemseeklöster veröffentlicht hat, hat zuerst darauf hingewiesen, daß sich an den Ort Untersiegsdorf und das benachbarte Dorf Bergen eine Tannhäusersage knüpft. Dort gibt es einen Venusberg, der Liebesberg oder Fenisberg heißt. An seinem Fuße steht ein bescheidenes Bauernhaus „Zum Venusberge", dessen Firstbalken die Jahreszahl 1684 aufweist. Schon im Jahre 1566 nennt eine Karte Bayerns von Philipp Apian hier ein Haus „Venusberg villa", und auf der bayrischen Generalstabskarte ist an dieser Stelle noch heute „Venusberg" vermerkt.

Die alten Leute der Gegend wissen eine Sage, nach der einst zwei Schwestern in diesem Hause wohnten, die mit einem Ritter in sündhaftem Verkehr lebten. Als Buße seiner Frevel sollte er mit einem schweren Stein beladen eine Bittfahrt unternehmen. Die Sage führt dann mit einem Sprung nach dem eine Stunde entlegenen Orte Bergen. Dort gibt es eine Aegidius-Pfarrkirche, die in den 60er Jahren an Stelle einer alten

Zeugnisverweigerung für Abgeordnete in Ausübung ihres Berufes festlegen soll. Zu dieser Frage stellte Ministerialdirektor Dr. Lewald, da die große Mehrheit des Ausschusses eine derartige Bestimmung wünsche, die verbündeten Regierungen aber 1911 einen durchaus gegensätzlichen Standpunkt eingenommen hätten, zur Erwägung, ob sich nicht eine Brücke zur Verständigung dadurch bauen lasse, daß man eine Bestimmung treffe, wonach ein Zeugniszwangsverfahren gegen einen Abgeordneten nur mit Genehmigung des Reichstags zulässig sei. Der Ausschuß beschloß indessen gegen die Stimmen der Konservativen und ein Mitglied der Deutschen Fraktion, das Recht der Zeugnisverweigerung für Abgeordnete in Ausübung ihres Berufs in Artikel 30 festzulegen.

Der Verfassungsausschuß des Reichstags nahm ferner nachstehende Abänderung des Artikels 31 der Reichsverfassung an: „Gleiche Genehmigung ist bei jeder anderen, die Ausübung des Abgeordnetenberufs beeinträchtigenden Beschränkung der persönlichen Freiheit erforderlich. Auf Verlangen des Reichstags wird jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied desselben oder jede Haft oder sonstige Beschränkung der persönlichen Freiheit für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben."

Darauf trat der Verfassungsausschuß in die Beratung der Abänderungsanträge, betreffend das Reichstagswahlrecht und die Verhältniswahl ein. Dem Ausschuß liegen hierzu folgende Anträge vor:

1. Ein Antrag Dr. David, Heine, Hoffmann-Kaiserslautern, Landsberg, Scheidemann, Ulrich auf Vorlage folgender Gesetzentwürfe:
   a) betreffend Abänderung des Artikels 20, Absatz 1, der Reichsverfassung: Der Reichstag geht aus allgemeinen, gleichen, direkten, nach dem Verhältniswahlsystem vorzunehmenden Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor, an denen alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts teilnehmen.
   b) betreffend Erweiterung des Artikels 3 der Reichsverfassung: In jedem Bundesstaat und im Reichsland Elsaß-Lothringen muß eine auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts unter Berücksichtigung der Minderheiten (Verhältniswahlrecht) gewählte Volksvertretung bestehen. Das Recht der Teilnahme an den Wahlen zu diesen Körperschaften haben alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts in dem Bundesstaat, in dem sie ihren Wohnsitz haben. Die Zustimmung dieser Volksvertretung ist zu jedem Landesgesetz und zur Feststellung des Staatshaushalts erforderlich.
2. Ein Antrag Bernstein und Gen. auf Vorlage eines Gesetzentwurfs, wonach
   a) die Reichstagswahlen künftig nicht innerhalb abgegrenzter Wahlkreise für je einen Abgeordneten, sondern nach dem Verhältniswahlsystem stattfinden,
   b) das Recht, zu wählen oder gewählt zu werden, mit dem vollendeten 20. Lebensjahr eintritt,
   c) den Frauen unter den gleichen Bedingungen das aktive und passive Wahlrecht wie den Männern gewährt wird,
   d) der Wahltag entweder ein Sonntag oder ein Feiertag sein soll.
3. Eine Entschließung Haußmann, Dr. Müller-Meiningen, Dr. Pachnicke auf Vorlage eines Gesetzentwurfs, wonach bis zur Durchführung der nach dem Wahlgesetz vom 31. Mai 1869 (§ 5, Absatz 3) vorgeschenen allgemeinen Vermehrung der Abgeordnetenzahl die Wahlkreise mit besonders starker Bevölkerungszunahme eine entsprechende Vermehrung der Mandate unter Einführung der Verhältniswahlen für diese erhalten.

Deutsche Fettwirtschaft.

Drahtbericht.

Berlin, 8. Mai.

Der Krieg hat den deutschen Erfindungsgeist vor große Aufgaben gestellt. Die Not lehrte viele Schwierigkeiten zu überwinden, und unsere Gegner zwangen uns, unsere Rohstoffe besser auszunutzen. Ein Beispiel hierfür ist die Gewinnung von Fett aus dem Eiweiß unseres Getreides.

Das Kriegsernährungsamt erlaubte die Entkeimung des Getreides im Deutschen Reich und übertrug dem Kriegsausschuß für Oele und Fette die Verarbeitung. Der Technik ist es gelungen, aus den Getreidekernen den kleinen Keim, der in der Zusammensetzung dem Hühnerei ähnlich ist und die wichtigsten Nährstoffe für die jungen Pflanzen enthält, zu entfernen. Alle bedeutenden Mühlen haben die Entkeimung eingeführt. In fünf Oelwerken werden dann die abfallenden Keime zu Oel und Eiweiß verarbeitet. Auf diese Weise wird ein brauchbares Speiseöl und Rohmaterial für die Margarineherstellung gewonnen. Das gleichzeitig abfallende Eiweißmehl ist 3½mal so nahrhaft wie Fleisch. 20 Gramm davon ersetzen ein Hühnerei.

Unsere Fettwirtschaft wurde hierdurch wesentlich erleichtert. Es werden alle möglichen Nahrungsmittel, ein Morgentrank, Suppen, Speisewürzen aus dem Eiweißmehl hergestellt, und es dient bei militärischen Zwiebacks als Ersatz für Ei. Es ist zu hoffen, daß von der neuen Ernte fast aller Roggen und Weizen und auch teilweise die Gerste und der Hafer zu dieser wichtigen Verarbeitung gelangt. Die Mehlausbeute wird dadurch in keiner Weise beeinträchtigt. Das Mehl wird nur verbessert, weil die Fettsäuren, die die Ranzigkeit, Bitterkeit und Muffigkeit verursachen, beseitigt sind.

Besonders fetthaltig ist der Mais. Aus ihm werden 2% Oel hergestellt, und aus einem Waggon Mais können so fünf Zentner Margarine gewonnen werden, ohne daß irgendwie die Ausbeute an Mehl, Grieß, Schrot und Kleie beeinträchtigt wird.

Eine neue Kriegskreditvorlage. Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, wird dem Reichstage eine neue Kriegskreditvorlage zugehen. Es steht aber noch nicht fest, ob sie bereits in dem jetzigen Tagungsabschnitt vor Pfingsten oder erst einige Wochen später eingebracht wird.

Oberstleutnant Schwerk. Die „Voss. Ztg." meldet: Oberstleutnant Schwerk, bisher Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 51 in Breslau, hat das **Eichenlaub zum Orden Pour le mérite** erhalten. Oberstleutnant Schwerk ist der erste nicht der Generalität angehörende Offizier, der das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite erhalten hat. Die Verleihung bedeutet eine besondere Auszeichnung des in den letzten Kämpfen schwerverwundeten Offiziers. Den Orden „Pour le mérite" selbst erhielt Oberstleutnant Schwerk im Herbst 1916 bei den Kämpfen an der Somme, bei denen er sich mit seinem Regiment wiederholt in besonderem Maße hervortat.

Frankreich und die Sozialistenkonferenz.

Drahtbericht.

Paris, 7. Mai.

Laut „Petit Parisien" kamen gestern in Paris 45 von den 90 in Frankreich bestehenden sozialistischen Verbänden zusammen, um die Haltung auf dem Nationalkongreß der sozialistischen Partei am 27. Mai festzulegen, wo die Beteiligung der Partei an der Zusammenkunft in Stockholm erörtert werden soll. Der Vorsitzende, Abgeordneter Deguise, erklärte, es sei notwendig, für die Kriegsopfer eine Schadloshaltung zu erreichen. Der Führer der Minderheit der Abgeordneten, Longuet, betonte, man müsse die Spaltung in der deutschen sozialistischen Partei und die russische Revolution als neue Tatsachen betrachten, welche die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen ermöglichten. Aus verschiedenen Zuschriften lassen sich Fortschritte der Minderheitsbewegung in der Provinz feststellen. Sie wünsche sofortige Einberufung des internationalen sozialistischen Büros.

Amerikas Krieg.

Drahtbericht des W. T. B.

Washington, 8. Mai. (Reuter.)

Nach einer fünfstündigen Debatte, die bei verschlossenen Türen stattfand, lehnte der Senat den Abänderungsantrag zur Spionagebill ab, wonach der Präsident zu einem Ausfuhrverbot nur dann ermächtigt sein sollte, wenn amerikanische Erzeugnisse den Feind erreichten. Wilson hatte gegen diese Abänderung Einspruch erhoben.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Rotterdam: Nach der „Morningpost" fürchtet man, daß ein allzuschroffes Vorgehen der Vereinigten Staaten in der Verschärfung der Blockade Holland und die skandinavischen Länder auf die Seite Deutschlands bringen könnte. Das soll ebenso vermieden werden wie die Möglichkeit, daß die Neutralen unter dem Deckmantel der Neutralität tatsächlich Bundesgenossen Deutschlands sind. Die amerikanische Regierung will daher den neutralen Regierungen mitteilen, daß sie, um die freundschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten, die Wiederausfuhr von amerikanischen Lebensmitteln nach Deutschland verhindern müßten. Auch die Stillegung neutraler Schiffe, die für den Lebensmitteltransport der Neutralen selbst und für andere Märkte nutzbar gemacht werden müßten, sei als eine Erleichterung des deutschen U-Boot-Krieges anzusehen.

Dasselbe Blatt meldet aus Genf: Die amerikanischen Iren nahmen, wie aus Washingtoner Depeschen erhellt, Fühlung mit den in den Vereinigten Staaten tätigen russischen Pazifisten. Letztere werden scharf überwacht, mit polizeilichen Maßnahmen bedroht und ihr Verkehr mit Petersburg verhindert.

Der Oberste Gerichtshof in Washington verwarf die Forderung in Höhe von zwei Millionen Dollar gegen die „Kronprinzessin Cecilie", weil das Schiff es unterlassen hatte, die bei Kriegsausbruch nach England und Frankreich eingeschifften Goldbarren zu übermitteln.

Voraussichtliches Wetter:
Veränderlich, vorwiegend trocken, etwas wärmer.

---

gotischen Kirche errichtet wurde, und in dieser fanden sich auf der hölzernen Empore, wie der Traunsteiner Maler Max Fürst erzählt, einige seltsame Tafelbilder, die wahrscheinlich von einem Landmaler zu Ende des 16. Jahrhunderts nach älteren Vorlagen hergestellt sind. Das erste Bild zeigt einen jugendlichen Wallbruder, der zerknirscht vor dem Papste kniet; zwei Diakonen schleppen einen schweren Stein an einer Kette herbei, und die Unterschrift besagt: „Kimm hin den Stein zu deiner Buß, der dir am Hals stets hängen muß."

Das zweite Bild stellt den Pilger dar, wie er sich mit dem Stein durch eine Gebirgslandschaft schleppt. Die Unterschrift lautet: „Wie lang werd ich noch wandern müssen, um meine Sünden abzubüßen". Auf Bild drei fallen Stein und Kette von den Schultern des Büßers, und angesichts einer Kirche ruft er aus: „St. Aegidius im Peringer Tal ist's gewesen, der hat mich von schwerer Pein erlesen!"

In Bergen, das früher Perigen hieß, ist noch eins der Bilder vorhanden, es wird im Pfarrhause aufbewahrt, die anderen beiden sind beim Umbau der Kirche verschwunden. Zudem hat man in der Scheune eines Kirchenpflegers einen tiefgrauen Stein an einer altertümlichen Kette entdeckt, der jetzt im nördlichen Anbau der Kirche zu Bergen aufbewahrt wird. Während diese Reste auf den Wallbruder weisen, deuten Bezeichnungen, die urkundlich belegt sind, auf den Namen Tannhäuser. Schon im 8. Jahrhundert tritt Untersiegsdorf urkundlich als „Tanne" auf. 1809 wurde eine Kirche aus dem 9. Jahrhundert abgebrochen, die St. Peter zu Tann hieß. Die Häuser am Fuße hießen „Tannhäuser", und Peetz hebt einen Hausnamen „Zur Tannhäuser" hervor. Unmittelbar hinter Siegsdorf heißt eine Stelle des bewaldeten Bergrückens Tannberg und den Gedanken nahe, daß sich hier einst die Mauern und Zinnen einer „Tannburg" erhoben haben. In den Urkunden des Kiemgaues spielen die Herren von Tanne wiederholt eine Rolle, und selbst wenn man diese als Mitglied des salzburgischen Zweiges der von Tanns ansieht, der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Kiemgau und besonders über die bei Siegsdorf liegenden Besitzungen des Domstiftes Salzburg Vogteirechte ausübte, unterliegt doch die Annahme keinem Zweifel, daß das heutige Siegsdorf, das mittelalterliche Tanne prope Traune, entweder der Stammsitz des weitverzweigten salzburgischen Ministerialgeschlechtes oder doch die Heimat eines seiner Absenker war, von dem der Minnesänger seinen Ursprung nahm. Die Siegsdorfer Sage vom Venusberg, das Tafelbild in Bergen, Stein und Kette und Urkunden — zu diesem Ergebnis kommt Dr. Denk, lassen auf die Frage nach Heimat und Herkunft Tannhäusers nur die Antwort geben: Tannhäuser war ein Bayer, ein Verwandter des gleichnamigen Salzburger Ministerialgeschlechtes aus Untersiegsdorf an der Traun.

„Chemin des Dames". Der im Heeresbericht in letzter Zeit vielgenannte „Chemin des Dames" verdankt seinen Namen den Töchtern Ludwigs XV., für die er angelegt wurde. Adelaide, Sophie und Victoire, die Töchter des Königs, hatten die Gewohnheit, in der schönen Jahreszeit stets ein paar Tage bei Frau de Narbonne, einer ihrer Ehrendamen, auf deren Schloß de la Bove bei Boucenville in der Grafschaft Laon zu verleben. Da die Gegend sehr hügelig ist und die Wege zudem damals in einem Zustande sich befanden, der sie für elegantes Schuhwerk unpassierbar machte, wurde im Jahre 1770 für die Bequemlichkeit der Prinzessinnen und zur Schonung ihrer königlichen Füßchen eine vorzügliche Chaussee angelegt. Sie nahm drei Meilen von Soissons, an der Kreuzung der Straße von Paris nach Maubeuge, ihren Anfang, durchquerte in fast ebener Führung in einer Länge von achtzehn Kilometern den Höhenzug von Craonne und stieg dann in das Tal der Ailette, um durch das Gehölz von Vauclerc den Herrschaftssitz der Frau von Narbonne zu erreichen. Ihres Zwecks wegen nannte man die neue Straße den „Chemin des Dames" und unter diesem Namen lebt sie noch heute und spielt in der gewaltigen Geschichte unserer Tage ihre Rolle.

Willy Burmesters „Hamsterfahrt". Willy Burmester, der gegenwärtig in Graz weilt, erzählte einem Mitarbeiter der „Grazer Tagespost" ein lustiges Reise-Erlebnis. Der Künstler, der als vielgereister Mann auch den Zollbehörden wohlbekannt ist, die wissen, daß in seinen Koffern Noten, wertvolle Geigen, Bücher, aber nichts „Steuerbares" enthalten ist, wird gewöhnlich gar keiner weiteren Untersuchung unterzogen. Kürzlich jedoch wurde er in der kleinen Stadt X. auf das peinlichste untersucht, und obwohl alle Gepäckstücke bereits durchwühlt waren, wollte der eifrige Zollbeamte doch nicht locker lassen. Plötzlich ruft eine Stimme: „Willy, wo ist der Speck?" Triumphierend blickt der Zollbeamte den scheinbar Entlarvten an, aber sein Gesicht verzieht sich bald zu verlegenen Falten, als Burmesters kleine weiße Dogge auf den Ruf „Speck" freudebellend dem Rufer entgegeneilt. Burmester hatte einem Freunde, der seinen Hund „Speck", ein drolliges Tier, ins Herz geschlossen hatte, telegraphiert: „Komme diesmal mit Speck", und dieses Telegramm war der gestrengen Zollbehörde des Städtchens bekanntgeworden.

Ein neuer Komet. Nach Mitteilungen der Astronomischen Zentralstelle in Kiel ist am 27. April der zweite Komet in diesem Kriegsjahre entdeckt worden. Dieser von dem Astronomen Schaumasse (Nizza) aufgefundene Komet 1917b steht bei 348 Grad Rektaszension auf 11½ Grad Deklination nördlich vom Aequator, er befindet sich also etwas südlich vom Sternbilde des Pegasus. Seine Bewegung am Himmel ist nach Südosten gerichtet, über seine Helligkeit ist aber bisher noch nichts gemeldet worden. Man muß erst noch weitere Beobachtungen dieses neuen Kometen abwarten, ehe sich über seine Bahnlage etwas aussagen läßt.

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Mittwoch, den 9. Mai 1917:
Zum letzten Male!

8 Uhr! **Der Waffenschmied.** 8 Uhr!

Komische Oper in 3 Akten (5 Bildern) von Lortzing.

Donnerstag, den 10. Mai 1917:
Zum ersten Male!

8 Uhr! **Flachsmann als Erzieher.** 8 Uhr!

Komödie in 3 Akten von Otto Ernst.

Freitag: **Hoheit tanzt Walzer.**
Sonnabend: **Der Bettelstudent.**

Kaffee u. Restauration

CH. LURJE, WILNA, Gr. Pohulankastr. 16,
parterre links, gegenüber dem Deutschen Theater.

Mittagstisch und warmes Abendessen
Verschiedene Getränke

Musikalische Unterhaltung.

Königlich Sächsische Landes-Lotterie

110000 Lose 55000 Gewinne
im Betrage von
20801900

800000
500000
450000
400000
300000
500000
200000
150000
100000

Preise der Lose 1. Klasse:

1/10	1/5	1/2	1/1
5.—	10.—	25.—	50.—

Voll-Lose f. alle Klassen gült

1/10	1/5	1/2	1/1
25.—	50.—	125.—	250.—

Eduard Renz
Dresden-A. Annenstr. 3
Bank-Konto: Allg. Deutsch. Credit-Anstalt
Versand ins Feld
Nachnahme nicht zulässig.

Jagdhund

wegen Mangels an Futter u. Jagdgelegenheit in gute Hände zu verkaufen. Hündin i. 4. Felde, braun, Kurzhaar, nicht eingetragen, durch Förster n. Oberländer zieml. durchdressiert, steht gut vor, apportiert sauber. Preis 200 M. Zu besicht. **Wilna, linke Soldatengasse 5.**

Am Sonntag im Deutschen Theater eine schwarze **Brieftasche** m. Soldbuch u. Photographien **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Bekleidungskammer Bakschtastrasse.

Papierwaren:

Schreibmaterialien / Zeichenutensilien
Mappen m. Briefpapier, Umschl. u. Kriegskarten à 15 Pf.
Krokiersachen / Lichtpauspapiere
Vervielfältigungs- und Lichtpause-Apparate
Goldfüllfeder / Ans.-Karten Normalpapiere

liefert auch für Behörden
Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Soll. Gewinn- und Verlust-Konto p. 31. Dezember 1916. Haben.

Soll	M.	Pf.
An Bank-Unkosten	3 189 158	70
„ Abschreibungen	972 427	75
„ Rein-Gewinn	2 487 736	52
	6 649 322	97

Haben	M.	Pf.
Per Vortrag	185 912	29
„ Zinsen-Konto	3 701 250	03
„ Provisions-Konto	1 275 670	97
„ Effekten-Konto	846 634	88
„ Sorten-Konto	639 854	80
	6 649 322	97

Aktiva. Netto-Bilanz p. 1. Januar 1917. Passiva.

Aktiva	M.	Pf.
An Kasse, Kupons und Sorten „ Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken	9 192 114	85
„ Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	63 966 825	76
„ Devisen	8 380	—
„ Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	28 421 023	25
„ Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	18 466 263	34
„ Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	1 302 991	26
„ Eigene Wertpapiere	13 822 784	09
davon Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten . . . M. 9 863 823,26		
„ Konsortialbeteiligungen	378 930	06
„ Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	—	—
„ Debitoren in laufender Rechnung	81 477 348	29
davon gedeckte . M. 55 974 987,80		
„ Avale und Bürgschaftsdebitoren . . . M. 5 076 893,77		
„ Hypotheken	821 061	—
„ Bank-Einrichtungen	65	—
„ Stahlkammern	58	—
„ Grundstücke	3 496 118	78
davon Geschäftshäuser in Posen, Königsberg i. Pr., Allenstein, Danzig, Graudenz, Landsberg a. W. und Memel abzüglich Hypotheken . M. 2 557 073,75		
	221 353 963	68

Passiva	M.	Pf.	M.	Pf.
Per Aktien-Kapital			27 000 000	—
„ Reserve-Fonds			4 808 000	—
„ Talon-Steuer-Reserve			216 000	—
„ Kreditoren:				
a) Nostroverpflichtungen	498 107	20		
b) Seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	—	—		
c) Guthaben deutscher Banken	5 274 822	25		
d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung	86 281 726	88		
e) Sonstige Kreditoren	94 857 234	19	186 911 890	52
„ Akzepte und Schecks			73 176	64
„ Avale und Bürgschaftsverpflichtungen M. 5 076 893,77				
„ Konto für Vergütungen			384 799	07
„ Dividende 1913			385	—
„ „ 1914			2 200	—
„ „ 1915			6 575	—
„ „ 1916			1 755 000	—
„ Vortrag auf neue Rechnung			195 937	45
			221 353 963	68

Die in der General-Versammlung vom 4. Mai 1917 für das Aktienkapital von M. 27000000.— **auf 6½ % festgesetzte Dividende** gelangt **vom 5. cr. ab** gegen Einlieferung des Dividendenscheines Nr. 19 für das Jahr 1916

für die Aktien Nr. 1— 2000 mit M. 97,50
„ „ „ „ 2001—26000 „ „ 65,—

zur Auszahlung in: **Posen, Königsberg i. Pr., Allenstein, Arnswalde (N.-M.), Bartenstein, Bialystok, Braunsberg, Bromberg, Culm, Danzig, Elbing, Gnesen, Graudenz, Hohensalza, Insterburg, Kalisch, Köslin, Kolberg, Konitz (Westpr.), Kowno, Krotoschin, Kutno, Landsberg a. W., Libau, Lissa i. P., Lodz, Lyck (Ostpr.), Marienburg (Westpr.), Marienwerder, Memel, Mlawa, Osterode (Ostpr.), Ostrowo, Plock, Rastenburg, Rawitsch, Schneidemühl, Sosnowize, Stolp (Pom.), Thorn, Tilsit, Warschau, Wilna** und **Wloziawek bei unseren Kassen,**

außerdem bis zum **30. Juni d. Js.**

in **Berlin** bei der **Königlichen Seehandlungs-Haupt-Kasse,**
„ „ „ „ **Bank für Handel und Industrie,**
„ „ „ „ **Berliner Handels-Gesellschaft,**
„ **Breslau** „ „ **Bank für Handel und Industrie Filiale Breslau, vormals Breslauer Disconto-Bank,**
„ **Hamburg** „ „ **Bank für Handel und Industrie Filiale Hamburg,**
„ **Leipzig** „ „ **Bank für Handel und Industrie Filiale Leipzig.**

Gemäß § 18 unserer Satzungen geben wir hiermit bekannt, daß gegenwärtig
Herr Geh. Oberfinanzrat M. von Klitzing, Berlin, II. Vorsitzender
„ Kommerzienrat, Stadtrat a. D. Beer, Königsberg i. Pr., stellv. Vorsitzender

des **Aufsichtsrats** unserer Gesellschaft sind. Von der Wahl eines ersten Vorsitzenden ist einstweilen im Hinblick darauf abgesehen worden, daß der bisherige Inhaber dieses Amtes, Herr Geheimer Kommerzienrat Herz, erst vor kurzem verstorben und damit ausgeschieden ist. Außerdem sind aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden die Herren Hans von Klitzing, Geh. Regierungsrat, Präsident der Preußischen Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft Berlin und Siegmund Schwitzer, früherer Direktor des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins, Berlin.

Posen, den 4. Mai 1917.

Ostbank für Handel und Gewerbe.

Michalowsky. Hamburger. Kauffmann.

Paul Wilhelm

Gegr. 1880 **Königsberg i. Pr.** Gegr. 1890

Oele und Fette

Paul Wilhelm Oel-Jmport Königsberg i. Pr.

Grosses Lager in

Ia. Kernleder-Riemen und Kamelhaar-Riemen

in sämtlichen gangbaren Dimensionen.

Holz-Riemscheiben

Maschinen- und Zylinderöle

Motoren- und Dynamoöle
sowie alle Arten **Spezialöle, Putzwolle, Wagenfette, consist. Maschinenfette.**

— **Sämtliche technischen Bedarfs-Artikel.** —

Telegr.-Adr.: **Paul Wilhelm,** Königsbergpr., Fernspr. 438

Gute **Speise-**

ZWIEBELN

Pfund 65 Pfg., Zentner 60 M.

MARKUS SCHER

Fruchthandlung

Georgstraße 7 und Schloßstraße 24.

Wollen Sie billig und gut einkaufen

wenden Sie sich an die bekannte Firma

L. KATZ, WILNA

26 Wilnaer Straße 26.

Größte Auswahl in **Musikinstrumenten, Feldgrammophonen** mit u. ohne Trichter, **deutsche Platten, Nadeln, elektrische Taschenlampen usw.**
Sämtliche Musikinstrumente nehme in Reparatur.

Wenn Sie wirkl. billig u. preiswert kaufen wollen

verlangen Sie überall
nur „SEMPER-IDEM" **KEKS**

Fabrik und Hauptniederlage

WARSCHAU, Widokstr. 22, Wohnung 19.

Erste Querstraße vom Wiener Bahnhof.

Grosster Treffer im glücklichsten Falle **Eine Million Mark.**

Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantiert der Staat.

Glänzende Gewinnchancen
bietet die vom Staate Hamburg garantierte grosse Geld-Lotterie, in welcher

13 Millionen 731,000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.
Grösster Gewinn im glücklichsten Fall

Eine Million Mark bezw.

Mark 900,000	Mark 830,000	Mark 300,000
„ 890,000	„ 820,000	„ 200,000
„ 880,000	„ 810,000	„ 100,000
„ 870,000	„ 305,000	„ 90,000
„ 860,000	„ 303,000	„ 80,000
„ 850,000	„ 302,000	„ 70,000
„ 840,000	„ 301,000	

Ausserdem kommen viele Treffer à Mark 60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 usw. zur Auslosung. Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100 000 Losen, von welchen 56 020 Nummern — **also mehr als die Hälfte** — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. **Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen,** sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — **niemand versäumen. Ich** versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

Mk. 10 f. ein ganzes Los	Mk. 5 f. ein halbes Los	Mk. 2.50 f. ein viertel Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung. **Der amtliche** mit Staatswappen versehene **Verlosungsplan,** aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das genaue Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch im Voraus **gratis und franko** übersandt.

Jeder Teilnehmer erhält die **amtliche Ziehungsliste** prompt nach stattgehabter Ziehung.

Die **Gewinne** werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum

18. Mai

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in **Hamburg** (No. 1165)

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 126
Mittwoch, 9. Mai 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Deutsche Springpferde in Wilna.

Eine Frage, die sich allen denen aufdrängt, die dem Pferdesport ein reges Interesse entgegenbringen, ist die: „Wo sind die vielen Tiere geblieben, die im Frieden auf den großen sportlichen Pferdeveranstaltungen sich die ersten Preise geholt haben; und weiter: haben sie, soweit sie für die Armee Verwendung gefunden haben, auch im Felde ihre Pflicht und Schuldigkeit getan oder sind sie sehr bald von der Bildfläche verschwunden, weil sie den Anstrengungen des strammen Dienstes nicht gewachsen waren?“

Hier in Wilna gibt es eine Möglichkeit, ein Beispiel aus der Praxis zu beobachten; ob es von allgemeiner Gültigkeit ist, bleibe dahingestellt. Bei einer Kavallerie-Schwadron gehört zu den Offizierspferden der allen Besuchern von Preisreiten wohlbekannte Wallach „Lump“, ein Tier von gewaltigen Dimensionen; die Hinterhand wie die eines Belgiers läßt mit ihren starken Muskeln beinahe auf einen schweren Kaltblüter schließen, während der Kopf mehr an einen Vollblüter gemahnt. Was haben die Pferde im Frieden geleistet? Auf großen Springkonkurrenzen haben sie sich Preise geholt — „Lump“ z. B. gewann Oktober 1913 die internationale Springkonkurrenz, Leipzig (Goldpokal) — und noch heute kann man seine Freude haben, wenn man seine Sprünge hinter der großen Artillerie-Kaserne unter seinem einstigen Reiter ein Weilchen beobachtet. Den Wilnaer Offizieren ist ja dieses Pferd längst nicht mehr unbekannt, denn auf der großen Springveranstaltung im Juli vorigen Jahres hat es ebenfalls den ersten Preis gewonnen. Man darf nicht vergessen, daß die Kriegszeit nicht die Möglichkeit gibt, ein Pferd auf seine speziellen Talente hin weiter zu bearbeiten und auszubilden, aber nach dem, was noch heute von „Lump“ übrig geblieben ist, darf man sagen, daß er nach dem Kriege wieder zu unsern besten Springpferden gehören wird.

Wie hat er sich nun im Kriege bewährt? Da erfuhren wir von seinem Besitzer, daß er an allen seinen Kriegshandlungen im Westen und Osten teilgenommen habe, daß er ohne die geringste Erschlaffung zu zeigen, an manchen Tagen bis zu 100 Kilometer auf Patrouillenritten in glänzendem Stile gegangen sei. „Lump“ entspricht insofern seinem Namen, als er nicht zu den bequemen Pferden zu rechnen ist: er will genommen sein, und nur dem Reiter, der ihm über ist, gibt er sein Letztes.

Noch ein zweites Pferd gibt es in Wilna, dessen Name den Pferdesportliebhabern nicht unbekannt ist. Es steht in demselben Stalle wie „Lump“. Sein Name ist „Bullock“. Vor dem Kriege hat es mehrere große Geländeritte gewonnen, die zur Vorprüfung zur Olympiade stattfanden. Auch dieses edle Tier hat viele große Patrouillenritte mühelos mitgemacht. Vor kurzem mußte es sich leider einer Augenoperation unterziehen. Das Licht auf dem einen Auge ist völlig erloschen. Auch sonst hat das Tier durch seine Krankheit zunächst gelitten. Jetzt aber ist es durch sorgsame Pflege auf dem Wege, ganz seine alten Fähigkeiten wieder herauszuarbeiten. Es darf den Anspruch darauf erheben, bald wieder zu unsern besten Tieren zu gehören.

Brandchronik. Am Montag vormittag wurde die Feuerwehr gegen 11 Uhr nach der in der Töpferstraße neben dem St. Jakobsspital gelegenen Feldscherschule gerufen, wo die hölzerne Wand eines Abortes im ersten Stockwerk infolge Kurzschlusses brannte. Das Feuer konnte jedoch bald gelöscht werden. — Am gleichen Tage war nachmittags 1 Uhr 30 im Hause Pferdestraße 1 ein ungereinigter Schornstein in Brand geraten. Auch hier konnte die Wehr nach kurzer Tätigkeit wieder abrücken. — Am Dienstag wurde die Wehr morgens 4 Uhr 40 nach dem Hause Neueweltstr. 18 gerufen, wo ein hölzernes Gebäude in Flammen stand. Die Frau, die dieses Haus bewohnt, hatte am Abend vorher Feuer gemacht, um Wäsche zu waschen, und dann die glühenden Kohlen liegen gelassen, die den Brand verursacht haben. Das Haus mußte niedergerissen werden, und mit Hilfe der Handdruckspritze gelang es im Verlaufe von zehn Minuten das Feuer zu löschen. — Nachmittags 1 Uhr 20 brannte im Hause Brückenstr. 3 der Schornstein; auch hier konnte das Feuer schnell gelöscht werden.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Musikmeister Peplow

Spielfolge:

1. „Deutsche Bundestreue“, Marsch . . Friedemann
2. Ouvertüre z. Op. „Die lustigen Weiber von Windsor“ . . . . Nicolai
3. Andante a. d. „H-moll-Sinfonie“ . . Schubert
4. „Dorfkinder“, Walzer nach Motiven d. Opt. „Der Zigeunerprimas“ . . . Kálmán
5. Potpourri „Dur und Moll“ . : . . Schreiner

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, trägt Fräulein Marie Holgers heute abend 6 3/4 Uhr das Melodrama „Enoch Arden“, mit der Musik von Richard Strauß, vor.

Jüdischer Militärgottesdienst. Sonnabend, den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet jüdischer Militärgottesdienst in der Chorsynagoge, Wallstraße 35, statt. Predigt: Armeerabbiner Dr. Levy.

Unbestellbare Briefe. Jadwiga oder Oldona Downaronicz, Samuil Galperin, Joseph Matzkewicz, Dominika Radeitis, Victoria Skobi, Anna Schalkowska, Wladislaw Zdanok, Bronislaw Krepsstul, Sterschel Zußmann, B. Aronowitz, Kazmierz v. Szustowski, Josef Michalowsky, Maria Soltanowicz, Marianna Holender, Stanislawa Borowska, O. Ignatowicz, Dascha Katz, Emilia Wolo-Karackew, Jankel Chaimowicz, Abel Wolk, Jadwiga Gryniewicz. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Bevölkerungsverschiebungen im Baltenlande.

Von

Eberhard Kraus.

Das Baltenland, wie wir die ehemaligen oder gegenwärtigen russischen Gouvernements Kurland, Livland und Estland am genauesten (auch entsprechend der bisherigen amtlichen Benennung „Pribaltiskij Krai“) bezeichnen, da es „Ostseeprovinzen“ auch in Deutschland und Schweden gibt, war in vorgeschichtlicher Zeit unzweifelhaft vorwiegend von indogermanischen, vielleicht sogar von germanischen, zum Bunde der Goten gehörigen Stämmen bewoh t. Durch den Vors'oß finnischer Stämme rückte Asien bis an den Rand der Ostsee heran; doch war die Stammbevölkerung so zahlreich geblieben, daß sie den Zuwanderern ihr Grundgepräge gab. Die finnischen Kuren und Liven sind (letztere bekanntlich bis auf einen kleinen Ueberrest von wenigen tausend Köpfen) von den indogermanischen Letten aufgesogen worden, die der Deutsche Ritterorden wegen ihrer größeren Willfäh igkeit und Anpassungsfähigkeit bevorzugte. Die den Norden des Baltenlandes bewohnenden Esten stehen rassenhaft aber den Schweden und Deutschen unfraglich näher als ihren mongolischen Ahnen, deren äußere Erscheinung sich eher bei den ostfinnischen Stämmen im nördlichen Rußland sowie bei den skandinavischen Lappen erhalten hat.

Das Verhältnis der beiden eingeborenen Stämme zu den Deutschen ist folgendes: Die Esten sind kühler, beharrlicher, zäher, dem Umsturz weniger geneigt und sollen daher, seit ihnen die russische Revolution ihr ganzes Sprachgebiet zugewiesen hat, nach dem Vorbilde Finnlands den Deutschen als Landessöhnen auch einen Anteil an der Verwaltung eingeräumt, die Russen aber als Fremdlinge ganz davon ausgeschlossen haben. Die Letten sind beweglicher, stürmischer, wandelbarer, gaben unter starken deutschen Einflüssen leichter ihr Volkstum auf, sind aber dort, wo sie Oberwasser haben, weit begehrlicher, machthungriger, schonungsloser. Der zum Gouverneur des lettischen Teils Livlands ernannte Lette Krastkaln, bisher stellvertretendes Stadthaupt von Riga, gehört aber zu den gemäßigteren Parteiführern und wird viel Unheil zu verhüten wissen, wenn er auch der radikalen Richtung, deren Organ „Deenas Lapa“ schon seit dem Revolutionsjahr 1905 die weiteste Verbreitung gewonnen hatte, in ihren Grundbestrebungen sicherlich nicht entgegenzutreten wagen wird. Die altnationale, zugleich aber deutschfreundliche Lettenpartei war schon seit vielen Jahren im Absterben. Ihr Führer, der Rechtsanwalt Weinberg, Herausgeber der Zeitung „Rigas Awise“, äußerte in einer geheimen Versammlung wehmütig, die Flucht der Letten vom Lande nach den Städten, ihre unruhigen, zerfahrenen und auf Augenblickserfolge abzielenden Bestrebungen verurteilten sie zum Untergang; für seinen Teil möchte er es aber in diesem Falle immer noch vorziehen, im klaren deutschen Wasser zu ertrinken, als im russischen Sumpf zu ersticken. Von seinen Stammesgenossen zogen freilich schon damals neun Zehntel den Sumpf dem klaren Wasser vor.

An der Sprachgrenze, die sich etwas nördlich von der Stadt Walk hinzieht, weicht der veränderungssüch-

---

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

77. Fortsetzung. (Copyright by Grethlein & Co.; Leipzig.)

Was sie redeten, ging an der Wirklichkeit vorbei. Sie waren einander kaum mehr als Stücke aus der eigenen Vergangenheit. Potter zwar war voll österreichischer Herzlichkeit. Edmund aber verbarg sich gänzlich. Er fühlte mit quälender Klarheit, wie der andere mit dem einen Arm nicht nur trotz seines Verlustes ein Ganzer geblieben war; nein, wie er unter dem Verlieren noch zugenommen hatte an Mannbarkeit und Lebensernst. Er sah in ihm schon einen jener gewonnenen Zukunftsmenschen, um die da draußen noch so wütend gefochten wurde. Er fühlte: die neue Welt gehörte den Kerngesunden und Wahrhaftigen. Er selbst aber war ein unheilbarer Kranker.

„Sophie und Sie, Potter“, — er brachte es auch jetzt nicht über sich, zu seinem Schwager du zu sagen — „ihr beide habt einen Glauben in euch, den ich nicht begreife. Auch ich war dabei. Und ob es in Flandern zahmer zuging als bei euch in Polen, das muß dahingestellt bleiben. Mir aber hat dieses Furchtbare nur allen Rest an Menschenglauben und alles Hoffen in eine Entwicklung genommen. Dies bißchen Leben und Erdendasein . . . wo soll eine Weisheit darin stecken, wenn es so über Nacht zerrissen wird? Jahrzehnte singen sie und preisen Fortschritt und wachsende Gesittung. Und dann auf einmal alle Scheußlichkeiten und alle primitivsten Instinkte — das ganze Heer der angeborenen Gemeinheit und Schändlichkeit. Wer da noch an Idealen nagen kann, die ihm plötzlich wie fleischlose Knochen in den Händen zurückbleiben, der muß das gerade Denken gründlich verlernt haben. Ich kann es nicht. Ich bin für keine Ecken. Und was ich gesehen habe, das ist eben mein Glaube.“

Potter war nicht der Redner, seinen überzeugten Widerpart zu bestehen. Und doch fühlte er mit zwingender Klarheit, daß es auf jede scheinbare Wahrheit von Verlaufers Behauptungen eine Entgegnung geben müsse. In seinem Empfinden war's fest und unbeirrt. Nur über seine Lippen kollerte es mit unbehilflichen Worten.

„Ich stelle mir's anders vor“, sagte er. „Ganz anders! Ich glaube nicht, daß dieser Krieg irgendwen schlechter gemacht hätte oder tückischer. Uns Tiroler gewiß nicht. Wer uns gesehen hat, der muß sagen: die sind aus gutem Holz. Aber auch die Russen, mein ich, sind die Bauern geblieben, die sie zuvor hinter ihrem Pflug gewesen sind. Wir haben einander arg die Schädel eingeschlagen. An Hieben hat's nicht gefehlt — hüben und drüben. Aber ich kann nichts sehen an diesem Schrecklichen, was aus der Natur . . . aus ihrem Bishergekannten . . . herausgetreten wäre. Was in uns allen Böses steckt — das hat sich nur gezeigt, plötzlich und in tausendfacher Offenbarung — aber es ist nicht Ernst geworden. Das — sehen Sie — das kann ich nimmermehr glauben. Wir sind nicht anders. Und wenn wir schöne Röcke und bunte Mützen getragen haben manch hochmütiges Jahr hindurch: der Krieg hat uns wieder mal ausgezogen und nackt vor uns selbst hingestellt.“

Edmund lächelte. Ein trauriges gequältes Lächeln.

„Und der Sinn? Der Zweck? Das Ende?“

„Das?“ Potters helle Augen bekamen einen warmen Glanz. „Weiterbauen! Bessermachen! Größerwerden! Wir beide, wir werden es ja, so Gott will, noch erleben, daß die Straße wieder aufwärts geht. Jeder sein Stückchen nur. Jeder nur auf seinem Fleck. Aber wer nicht alles in allem ist, der ist überhaupt nicht mehr. Jeder macht Krieg auf eigene Faust und schließt seinen eigenen Frieden. Und nur, weil's alle auf einmal tun, erschreckt es uns und macht uns bange.“

Verlaufer schüttelte den Kopf.

„Ich kann am Millionentod nicht vorübergehen.“

„Und das Menschen g l ü c k ? Wir Kaiserlichen haben einen alten Hauptmann gehabt. Der hat uns oft mit guten Worten wach gehalten, wenn's uns schläfern wollte. Beim Sterben, hat er gesagt, pflegen sie schnell zu addieren. Aber beim Gewinnen vergessen sie merkwürdigerweise das Multiplizieren gänzlich. Wir sind eine Kompagnie. Dritthalb hundert Mann oder was darüber. Und wenn sie uns übern Haufen schießen bis auf den letzten Mann — ein Zipfel vom Vorarlberg ist damit für fünfzig Jahre geborgen. Ist das teuer? Hundert Tannen und ein Bauernhof mit allem Leben drin für ein halbes Jahrhundert kommt auf den Kopf. Ist das überzahlt?“ Potter redete sich immer mehr und mehr in Wärme. „Mein Arm vielleicht ist eine Tiroler Bauernhütte wert. Denken Sie: so ein schönes, weißes Haus mit grünen Fensterläden und Blumen vor den Fenstern! Menschenleichen sind ein kostbarer Dung. Aber er nährt seinen Acker.“

Edmund von Verlaufer sah mit sonderbar freundlichem Blick zu dem heiteren Manne empor, der da in unerschütterter Gesundheit vor ihm stand. Er konnte eine bewundernde Rührung nicht völlig niederkämpfen.

„Wenn Sie's so sehen, Potter, dann kann Sie so mancher um Ihren leeren Aermel beneiden, der noch seine geraden Glieder beisammen hat. Auch ich zum Beispiel. Ich will Sophie sagen, daß ich sie für eine glückliche Frau halte. Was aber mich betrifft . . . meine Augen sind verdorben für dieses In-die-Welt-schauen. Ich muß alles ganz anders sehen.“

Eine schnelle, herzliche Bewegung des blonden Riesen wie in teilnehmender Frage. Aber Edmund winkte hastig ab.

„Nicht, nicht! Nach dem fragen Sie umsonst. Ich weiß Ihnen nichts zu sagen. Leben Sie wohl, Potter! Es tappt jeder für sich allein durch die Welt. Und was mich betrifft . . . verlaufen, verlaufen!“

tige Lette durchweg dem unverdrossenen, arbeitsamen und knauserigen Esten. Beide Stämme aber sind kinderarm und können sich daher nicht mehr ausbreiten. Reval erhält seinen Zuzug an Arbeitern aus Großrußland, die Bevölkerung Rigas ergänzte sich schon großenteils aus Litauen und Weißrußland. Unter einer halben Million Einwohnern zählte Riga bereits über 60 000 Litauer; die katholische Gemeinde schwoll reißend an und mußte kurz vor Ausbruch des Krieges durch Erbauung einer zweiten Kirche geteilt werden.

Die heute in Kurland und Riga lebenden Litauer sind durchweg Zuwanderer; in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts drangen umgekehrt die Letten nach dem Gouvernement Kowno vor, wo die dortigen deutschen Großgrundbesitzer sie als geschultere, leistungsfähigere Arbeitskräfte bevorzugten. Eine den Litauern verwandte urheimische Bevölkerung gab es allerdings in den Semgallen, die das östliche Kurland an der Düna bewohnten. Doch war dieser Stamm so kriegerisch und trotzig, daß er in den Kämpfen gegen den Orden vollständig aufgerieben wurde.

Die Juden sind bloß in Kurland schon seit Jahrhunderten ansässig. Doch ist besonders die jüdische Bevölkerung Libaus und natürlich erst recht die Rigas erst in neuerer Zeit aus Litauen und Polen eingewandert. Ebenso sind, wie bereits in einem früheren Aufsatz dargelegt wurde, die Polen in geringer Zahl nur in gewissen Gebieten Kurlands, besonders im Oberlande dauernd seßhaft. Russen leben fast nur in Städten als Beamte, Kaufleute, Arbeiter.

Die Zahl der Deutschen im gesamten Baltenlande betrug in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts bloß 50 000 bis 80 000, vermehrte sich aber in den sechziger und siebziger Jahren auf das Vierfache, auf etwa 200 000. Selbstverständlich war diese Vermehrung nicht auf natürliche Ursachen, sondern auf massenhafte Einwanderung von Handwerkern, Landpächtern, Unternehmern aller Art aus Deutschland sowie auf freiwilligen Uebergang von Letten und Esten zum Deutschtum zurückzuführen. Die „Gesindewirte", wie die besitzlichen Bauern im Baltenlande genannt werden, gaben ihre Söhne in die damals deutschen „Kreisschulen" (Mittelschulen), aus denen sie als „Halbdeutsche" heimkamen mit der ausgesprochenen Neigung, sich mit der Zeit (besonders in städtischer Umgebung) zu Ganzdeutschen zu entwickeln. Umgekehrt begannen aber schon damals die deutschen Landhandwerker und Dienstboten vielfach schon in der bäuerlichen Umgebung aufzugehen. Als das russische Reich sich im Jahre 1897 dazu entschloß, sich den Scherereien und Unbequemlichkeiten einer allgemeinen Volkszählung zu unterziehen, war von der deutschen Bevölkerung des Baltenlandes schon alles abgefallen, was nicht in Kern und Wesen zu ihr gehörte und es mußte ein Rückgang von etwas über 30 000 Köpfen festgestellt werden. Obwohl die baltischen Deutschen jetzt fast durchweg in Städten leben, haben sie dank ihrer geordneten Wirtschaftlichkeit und ihres gesunden Familienlebens seitdem keine empfindlicheren Verluste erlitten. Die letzte Bevölkerungsverschiebung war die von einigen weitschauenden Rittergutsbesitzern begonnene Ansetzung deutscher Bauern und Kleinpächter in Kurland und Südlivland. (Deutsche Warschauer Ztg.

Verloren. Am 5. Mai sind vormittags 11 Uhr auf dem Wege von der Subotsch- nach der Dominikanerstraße die Karten des Brotkarten-Bureaus 13 über 11 Pud und 20 Pfd. Brot verloren gegangen. — Am gleichen Tage ist in der Stadtkreiskasse eine Brieftasche, einen 50-Kopekenschein, eine Photographie und zwei Pässe enthaltend verloren worden. Die Gegenstände sind beim Deutschen Stadthauptmann, Polizeiverwaltung, Dominikanerstraße 1, Zimmer 122, abzugeben. — Ebenso ist dort gegen Belohnung eine am 4. Mai morgens auf dem Wege von Hotel Bristol in der Georgstraße nach dem Bahnhof verloren gegangene Handtasche mit Reiseutensilien abzugeben.

Liste der Kriegsgefangenen
aus Wilna und Umgebung.

Gefangenenbewachungsstelle Goldap.

Jankowski, Bronislaw, aus Wilna
Kaspirowitsch, Johann aus Molodjetschowo
Missura, Osip, aus Pokosdatow

14. Komp., Landst.-Inf.-Batl. 20, I.

Gnʼga, Michail, aus Schuschkina
Kulesch, Alexander, aus Sastenogorischki
Besdel, Donat, aus Borodinitsch
Ruttkowski, Stefan, aus Kurtschi
Jermolowitsch, Iwan, aus Gaisseliaki
Nedoltowski, Stanislaw, aus Bolniki
Truikuhn, Josif, aus Kukutischki
Bogatkewitsch, Wassili, aus Wilna
Weinberg, Oser, aus Wilna
Schachmann, Leiba, aus Lututowo

15. Kompagnie, Landsturm-Infanterie-Bataillon 20, I.
Heinrichswalde, Kreis Niederung.

Sabolewski, Alexander, aus Troki
Majewski, Bronislaw, aus Magono
Milunetz, Kasimir, aus Krwatewschina
Wassilewski, Nikolai, aus Nowowileisk
Hechmann, Franz, aus Polineko
Januschewski, Stanislaw, aus Gosarowo
Mizkewitsch, Bronislaw, aus Wolwartparwarn
Spilowski, Konstantin, aus Wilna
Schweiz, Nikolai, aus Possel
Wollessewitsch, Bronislaw, aus Bolsnick
Boreiko, Andre, aus Suruhani
Pinkewitsch, Stanislaw, aus Krewa
Wilenski, Michail, aus Walorin
Masenzick, Iwan, aus Wilna
Deltuwa, Simion, aus Birstani

16. Kompagnie, Landsturm-Infanterie-Bataillon 20, I.

Bankowsky, Anton, aus Wilna
Baranowsky, Konstantin, aus Wilna
Bagdel, Alexander, aus Wolkowyschki
Borejscha, Matwej, aus Romany
Cholewa, Josef, aus Wilna
Doroschewsky, Peter, aus Nikischki
Dragua, Wladimir, aus Wilna
Drobysch, Stefan, aus Litwenka
Duditsch, Stefan, aus Bojary
Golub, Wladislaw, aus Wilna
Judeliwitsch, Chaim, aus Smorgon
Kosarewitsch, Wladimir, aus Wilna
Klopscha, Wikenti, aus Sikun
Kotler, Abram, aus Wilna
Krausch, Benjamin, aus Wilna
Lapinsky, Josef, aus Wilna
Lukaschewitsch, Josef, aus Wilna
Marmysch, Iwan, aus Moskali
Matjuschowsky, Wikenti, aus Gaby
Mistschuk, Iwan, aus Podubinka
Moskalewitsch, Iwan, aus Kobylki
Muskaj, Andrej, aus Muschkowzi
Nargolenos, Konstantin, aus Wilna
Nifedorowitsch, Peter, aus Lebedjowka
Pawtel, Franz, aus Pohʼbatschka
Petschonkin, Leonty, aus Snegi
Pusim, Anton, aus Wilna
Radkewitsch, Augustin, aus Gaihuli
Rysnik, Iwan, aus Babaly
Sack, Alexander, aus Boiraschi
Sergejew, Iwan, aus Wilna
Smertew, Fedor, aus Podgorskoje
Spranowitsch, Anton, aus Rymyni
Schatos, Peter, aus Powolotze
Schelkewitsch, Grigory, aus Borz Torejsk
Schindel, Adolf, aus Wilna
Porejlis, Iwan, aus Kotschergiski
Tschepan, Josef, aus Swenziany
Warpachowitsch, Alexander, aus Jagodowa
Witkewitsch, Iwan, aus Wilna

(Weitere Listen folgen.)

Handel und Wirtschaft.

Gebr. Böhler & Co., Aktiengesellschaft in Berlin. Um den Ansprüchen zu genügen, wurden neue wesentliche Erweiterungen vorgenommen und die Neuanlagen, soweit sie im Jahre 1916 bereits fertiggestellt waren, abgebucht. Auch das Konto Werkanlagen, das in der letzten Bilanz mit 6,90 Mill. zu Buch stand, wurde bis auf 1 M. abgeschrieben. Damit ist zugleich auf die Umstellung auf die Friedensarbeit Bedacht genommen. Nach Zuweisung von wieder 2,6 Mill. an die Kriegsgewinnsteuerrücklage, die aber im Vorjahr aus dem Reingewinn bestritten wurde, beträgt der Waren-Bruttogewinn 19,2 (i. V. 9,58) Mill. und zuzüglich Zinsen und 313 582 M. (98 409 M.) Vortrag erhöht er sich auf 21,31 (10,16) Mill. Nach Abschreibungen von 7,02 (2,07) Mill. beträgt der Reingewinn 13,23 (7,24) Mill. Die Dividende auf das erhöhte Aktienkapital von 25 Mill. beträgt 30% gleich 7½ Mill. (i. V. 24 pCt. gleich 3,75 Mill.), den freien Reserven werden 2¾ Mill. (0), dem Beamtenfürsorge- und Arbeiterwohlfahrtsfonds je 1 Mill. (Beamtenfonds 400 000 Mark) überwiesen; als Vortrag bleiben 620 000 M.

Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen. Die Bilanz für 1916 zeigt nach Absetzung von 12 369 258 Mk. (i. V. 11 607 571 Mk.) Amortisation einschließlich 2 893 875 Mk. (2 627 800 Mk.) Vortrag ein Gewinnergebnis von 26 442 647 Mk. (19 828 871 Mark). Der Aufsichtsrat beantragt, dem außerordentlichen Reservefonds 3 Mill. Mk. (wie i. V.) und dem Kriegsinvalidenfonds 2 Mill. Mk. (1 Mill. Mk.) zuzuweisen und eine Dividende von 20% (wie i. V.) sowie einen Bonus von 8% zu verteilen.

Farbwerke vormals Meister Lucius & Brüning in Höchst a. M. Der Abschluß der Gesellschaft für 1916 weist nach Abschreibungen von 12 014 388 (i. V. 8 223 253) M. einen Reingewinn von 24 227 445 (i. V. 15 700 390) M. auf. Der Aufsichtsrat beschloß, der am 24. Mai stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 25 pCt. vorzuschlagen gegen 20 pCt. in den beiden Vorjahren. — Das seit vorigem Jahre durch den Erwerb der Aktien zum Konzern der Gesellschaft gehörige Farbwerk Mühlheim, vorm. A. Leonhardt & Co. Akt.-Ges., verzeichnet für 1916, nach auf 353 822 (i. V. 86 278) M. erhöhten Abschreibungen, einen Reingewinn von 181 322 (i. V. 114 525) M., wovon auf die Stammaktien 4 (i. V. 2) Prozent und auf die Prioritätsaktien wieder 5 pCt. Dividende verteilt werden.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 243—247.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Er wandte sich schnell ab und ging. Ging mit unsicheren, beklommenen Schritten. Und sah nichts um sich, als den zerdrückten Herbstabend und Leichenfratzen, von zuckenden Feuern scheußlich entstellt. Potter aber blickte über den Bodensee und fühlte in all der ruhenden Spätnatur das Kräftesammeln für eine frühjahrliche Zukunft.

Und beide waren sie doch „dabei" gewesen . . . —

24.

Mög Arglist auch und Trug mit finstrem Bann
Dem Siegervolke noch die Zunge binden, —
Begeisterung, des Jünglings Dank, soll's laut
verkünden:
„Wer dort gekämpft, fiel nicht für einen Wahn!"

Denn auferstehen soll ein neu Geschlecht,
Wir fühlen Kraft in uns, uns dran zu wagen,
Zu kämpfen für die Wahrheit und das Recht,
Um deutsch zu sein, wie in der Vorzeit Tagen!

Ein hoher Sinn stieg aus dem blut'gen Streit,
Es kehrt der bied're Geist der Väter wieder,
Und stolzer stehen, in deutscher Kraft und frei,
o, Brüder,
Wir auf den Trümmern der vergangenen Zeit!

Wilhelm Hauff.

Der Brief, den Eugen Morse auf seinem Tische fand, trug eine fremde, unbekannte Handschrift. Er war eingeschrieben und kam aus einer Stadt, in der er weder Freunde noch Bekannte besaß. Seine spielenden Nerven verhießen ihm eine Bitterkeit, die er halb schon kannte. Und als er das Schreiben erbrach, fand er auch diesmal seinen bösen Glauben bestätigt. Die Unterschrift war die gleiche wie sonst: Dein alter treuer Hermann. Aber nicht von des Freundes Hand stammten diese Worte. Fremde, ein wenig gezirkelte Buchstaben, äfften vergebens den so lieben Gruß nach. Und eine fremde Hand hatte den ganzen weißen Bogen beschrieben mit diesen feindseligen, schrecklichen Lettern.

„Mein lieber Eugen!

Wie ich dich kenne, wirst du diesen Brief wohl aufbewahren. Denn es ist der letzte, den ich dir schreibe. Schreiben lasse vielmehr: ein Kamerad, der auf dem Wege der Genesung ist, schreibt für mich. Aber wehe dir, Eugen, wenn du mich beklagen solltest. Du kennst mich. Ich habe das Leben geliebt und den Tod nicht gescheut. Nun es aber mit mir um solchen Preis zu Ende geht, ist er mir dreimal willkommen. Vielleicht finde ich noch Zeit und Atem, dir zu erzählen. Nochmals war es ein Engländer! Den haben wir versenkt mit Mann und Maus. Daß wir dann im Kampf mit seinen Spießgesellen selbs zuschanden wurden — das mag den Teufel dauern. Sieg war doch das letzte, was ich sah.

Mich hat's quer über den Leib gepackt. Meine Beine sind keinen Pfennig wert. Und der Brustkorb, fürcht ich, ist auch mehr zerdrückt, als ihm wohlbekommt. Lassen wir alle Anatomie und Leichenhygiene. Ich glaube nicht an den Tod. Nur meine Aerzte glauben daran. Und wenn ich sie auslache, meinen sie, das sei das Fieber. Sie wollten mich mit allen Gnaden Gottes zusammenflicken, daß nicht viel mehr von mir übrig geblieben wäre, als der Kopf und die beiden Arme. Herrgott, Eugen, da habe ich derb geflucht. Selbst du begreifst das — ich weiß es. Mein Schifflein ist krank geworden. Endgültig. Die Segel recken, die Dichtung versagt . . . da hilft kein Oesfaß mehr und keine Pumpe, nach dem ersten Brechen ist es vollgesegelt und muß wegsacken wie ein Stück Blei. Gottlob! Ich habe immer vor jenen Jachten geschaudert, die nach vielen Jahren guter Fahrt an irgend einem Strand in Sonne und Wind zerfallen mußten, ohne in ihrem Element umgekommen zu sein, wie es einem wackeren Boot geziemt. Nun also: Tod ahoi!"

Hier brach das Schreiben ab. Die Fortsetzung schien viele Stunden später geschrieben zu sein. Denn die Tinte war frischer und dünner, der Schreiber hatte eine andere Feder geführt.

„Gott sei Dank, Eugen! Die Aerzte scheinen Vernunft angenommen zu haben. Ich und mein Leben taugen wohl keinen Pfifferling mehr. Sie haben endlich meine Bitte erfüllt, mich heimzulassen. Mir macht's den Eindruck, daß sie sehr wohl wissen, daß für mich kein Kraut mehr gewachsen ist. Und du glaubst mir nicht, Eugen, wie froh ich bin, von hier fort zu kommen, noch einmal den Bodensee zu sehen. Sie bringen mich mit der Bahn nach Markdorf, von dort mit der Ambulanz zu dir. Gelt, Alter, du läßt mich in das Zimmer wieder, das ich die letzten Tage bewohnt? Laß das Bett ans Fenster rücken, daß ich hinübersehen kann nach Konstanz. Daß ich das Schiff sehe, mit dem sie herüberkommt. Gewiß, Eugen: sie wird kommen!

Auch Benno sähe ich gern noch einmal. Sag dem kleinen Kerl, daß sein Vater das Eiserne Kreuz vom Kaiser bekommen hat. Und daß er sich nicht unterstehen soll, zu weinen. Magda aber sag . . . nein! Nichts sollst du ihr sagen. Es ist ja alles so laut und wunderbar. Wozu sollen wir auch noch viele Worte machen?

Schweigen. Grüß den schwäbischen Herbst von mir, den ich so gerne gehabt. Und sei heiter, bis ich komme!"

Eugen schloß die Augen. Oft und oft hatte er während des Lesens den Brief vor sich auf den Tisch gelegt und mit erschreckender Ruhe dazwischenhinein die Buchstaben gezählt, die auf dem Umschlag standen. Es war kein Zittern in ihm, kein Herzerbeben. Wie eingemauert fühlte er sich in den toten Augenblick, leerer an Gedanken und Schmerzensregungen als sonst oft über einem rosigen Sommerabend. Seine Seele stand still. Eine sonderbare Fühllosigkeit rann über sein Herz, einer jähen Narkose gleich, die starr und empfindungslos macht.

(Fortsetzung folgt.)